№ 263. Mittwoch, den 10. November 1886.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen Kassel, Coblenz und Nürnberg ꝛc.

Zur Frage der Vermehrung der deutschen Kriegsmarine.

Als der Chef der Admiralität dem Reichstage am 11. März 1884 den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marineverwaltung vorlegte, präcisirte derselbe in einer Denkschrift die maßgebenden Anschauungen über die weitere Entwickelung der kaiserlichen Marine. Es stehe nicht zu erwarten, führte die Denkschrift aus, daß für die nächsten 3 bis 4 Jahre in Bezug auf den Bau von Schulschiffen, Schiffen für den politischen Dienst und Schlachtschiffen Ansprüche zu erheben sein würden, die über die Unterhaltung und Ergänzung des gegenwärtigen Bestandes hinausgingen; nur in Bezug auf das zur Küstenvertheidigung bestimmte Material könne eine zuwartende Stellung nicht länger ohne Gefährdung der nächstliegenden Interessen eingenommen werden. Zu diesem Zwecke sei die Beschaffung von weiteren 115 Torpedobooten erforderlich. „Je früher das geschieht, bemerkt die Denkschrift, um so ruhiger würden wir dem Erscheinen feindlicher Geschwader vor unsern Häfen entgegensehen können, um so länger würden wir, auch wenn wir die hohe See nicht halten können, offene Häfen haben." Der Reichstag hat in den drei letzten Jahresetats 1884/85, 85/86 und 86/87 die für die Beschaffung der Torpedoboote und die Anlage fester Torpedobatterien erforderlichen Mittel bewilligt; aber die Beruhigung, welche die Marineverwaltung in der 1884er Denkschrift in Aussicht stellte, ist nicht eingetreten. Im Gegentheil, schon in der letzten Session, als der Reichstag aus finanziellen Rücksichten Bedenken trug, die zum Bau von zwei Avisos geforderten Mittel vollständig zu bewilligen, verstieg sich der Chef der Admiralität, Generallieutenant v. Caprivi zu folgender „Bemerkung": „In der Presse und aus andern öffentlichen Aeußerungen habe ich gelesen, man sollte nicht nach einer Marine erster Klasse trachten; das würden wir nicht aufbringen können. Die Voraussetzung ist immer die, daß wir eine Marine zweiter Klasse hätten. Das trifft nicht mehr zu. Als der Flottengründungsplan geschlossen wurde, war das die Absicht; aber seither sind 10, 12 Jahre vergangen, und was inzwischen geschehen ist seitens der Russen und Italiener, überflügelt uns so, daß wir factisch auf dem Standpunkt einer Marine dritter Klasse angekommen sind. Ich lege Werth darauf, das vor dem Lande zu constatiren. Es ist ein gewisser Enthusiosmus für die Flotte da, man schwärmt gern dafür; eine richtige Vorstellung von den realen Machtverhältnissen aber ist nur wenig verbreitet." Derselbe Gedankengang liegt der neuen Denkschrift zum Marineetatat für 1887/88 zu Grunde. Auch dort wird darauf hingewiesen, daß in neuester Zeit die russische Marine, mit starken Schritten die unsere überflügelnd, schnell vorwärts gehe. Ebenso Spanien, Nordamerika, die Türkei, Griechenland und Italien. „Aber auch nur hinter Italien und Rußland zurückbleibend, würden wir uns auf den dritten Rang unter den Marinen angewiesen sehen." Es macht das den Eindruck, als ob in Jahre 1873 irgend wer davon ausgegangen sei, daß Deutschlands Kriegsflotte nach Durchsicherung des Flottengründungsplans unmittelbar hinter der englischen und französischen rangiren müsse. In Wirklichkeit ist davon nie die Rede gewesen. Die Denkschrift von 1873 erörterte eingehend die Zahl der Schiffe, welche zum Schutz der Handelsmarine erforderlich sei und die Maßregeln zur Vertheidigung der deutschen Küsten. „Bei der Frage, heißt es in der Denkschrift, welche Offensivkräfte wir zur See event. nothwendig hätten, stoßen wir auf sehr entgegengesetzte Größen; eine große, über die ganze Welt verstreute Handelsmarine und eine im Verhältniß nur kurze Küste; sehr starke fremde Kriegsflotten und eine für die feindlichen Landungszwecke wenig geeignete Küste. Die Länge unserer gesammten Küsten beträgt ca. 170 Meilen, die der Russen allein an der Ostsee nahezu das Doppelte, wozu dann noch die nordischen Küsten und die des schwarzen Meeres kommen. Die Franzosen haben mehr als das Doppelte europäische Küsten und England hat nur maritime Grenzen. . . . . Die Offensivkraft in einem großen Kriege kann und muß Deutschland seiner Landarmee überlassen. Den einen Punkt darf man nicht beim Vergleich des Land- und Seekriegs vergessen. Jedes feindliche Dorf, welches in Besitz genommen wird, ist ein faktischer Erfolg, ein erobertes Schiff kommt erst in Anschlag, wenn das Facit des Krieges gezogen wird. Eine eroberte Festung sichert die Eroberung einer Provinz, die Wegnahme einer ganzen feindlichen Kriegsflotte gewährt höchstens das Mittel eine Eroberung zu beginnen. Was speciell Rußland betrifft, so wurde darauf hingewiesen, daß dieses im Jahre 1873 etwa 30 Millionen Thaler für Marinezwecke ausgab, also dreimal so viel als Deutschland und dieses Verhältniß besteht auch heute noch, wo Rußland für seine Flotte soviel Rubel ausgiebt, wie Deutschland Mark. Es ist also zum mindesten mißverständlich, wenn gesagt wird, daß Rußland drauf und dran sei, Deutschland zu „überflügeln". Die Denkschrift von 1873 erklärte ohne Vorbehalt, es handle sich nicht darum, gegen die großen europäischen Staaten offensiv zu verfahren; die deutsche Kriegsflotte solle nur dahin unsere Macht tragen, wo wir kleinere Interessen zu vertreten haben und wo wir die eigentliche Macht unseres Staats, die Landmacht nicht anders hinbringen können. „Wir müssen die Mittel haben, schützend auftreten zu können, wo unsere deutschen Interessen unmotivirt verletzt worden sind, wie dies in denjenigen Staaten leicht geschieht, wo die Leidenschaften der Einzelnen größere sind, als die Macht und die Vernunft des Staates, also in den überseeischen halbbarbarischen Staaten. Das Ziel, welches die Denkschrift zum Etat für 1887/88 der deutschen Kriegsmarine zu stecken scheint, steht demnach im Gegensatz zu den Erwägungen, welche dem Flottengründungsplan von 1873 zu Grunde liegen. Ehe Deutschland sich auf dem Gebiet der Kriegsmarine mit Staaten, die eine so außerordentlich viel größere Küstenentwickelung haben, wie Rußland und Italien in ein Wettrennen einläßt, wird man sich über die Konsequenzen, die wirthschaftlichen wie finanziellen, eines solchen Unternehmens klar werden müssen.

Deutsches Reich

Berlin, 9. November.

Der **Kaiser** ließ sich am gestrigen Vormittage vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher Vortrag halten, arbeitete mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski und empfing Mittags den Minister v. Puttkamer. Im Laufe des Vormittags stattete Prinz Heinrich dem Kaiser vor seiner bevorstehenden Abreise nach Kiel noch einen Abschiedsbesuch ab, und hatte demnächst der Botschafter Heinrich VII. Prinz Reuß die Ehre des Empfanges. Vor dem Diner hatte der Kaiser dem Grafen Herbert Bismarck eine Audienz ertheilt.

— Der Kronprinz traf, vom Cultusminister v. Goßler begleitet, Sonntag Vormittag 9 Uhr unter dem Geläute aller Glocken in Merseburg ein, wurde auf dem Bahnhofe von dem Regierungs-Präsidenten v. Diest und von dem Landrath empfangen und begab sich von da durch die mit Tannengrün, Blumen und Triumphbogen reich geschmückten Straßen, in welchen die Vereine und Corporationen Spalier bildeten, nach dem Schlosse, wo Empfang der Behörden und Offiziere stattfand. Um 10 Uhr begann die Einweihungsfeier im restaurirten Dom, zu welchem sich der Kronprinz mit allen Festtheilnehmern, die Geistlichkeit voran, in feierlichem Zuge begab. Die Einweihung erfolgte durch den Generalsuperintendent Möller aus Magdeburg. Nach dem Gottesdienst nahm der Kronprinz über das thüringische Husarenregiment Nr. 12 die Parade ab und besichtigte darauf den Dom und die an demselben vorgenommenen Restaurirungsarbeiten. Das Diner nahm der Kronprinz bei dem Regierungs-Präsidenten v. Diest ein, die Abfahrt nach Berlin erfolgte Nachmittags 5 Uhr. Abends traf der Kronprinz wohlbehalten in Berlin ein, auf allen Bahnhöfen war ihm ein enthusiastischer Empfang bereitet.

— Wie man der „Danz. Ztg." mittheilt, hat der bekannte Ohrenarzt Dr. Trautmann an dem Prinzen Wilhelm am vergangenen Donnerstag eine Operation mit gutem Erfolg ausgeführt; doch ist bei der Natur des Leidens ein Rückfall nicht ausgeschlossen. Nach der „Kreuzzeitung" hat es sich lediglich um eine leichte, absolut ungefährliche, wenn auch Anfangs recht schmerzliche Entzündung gehandelt. Es wurde dem Prinzen gegenüber nur deshalb äußerste Vorsicht angewendet, um den bei derartigen Leiden so leicht und häufig eintretenden Rückfällen vorzubeugen. Dieselbe Rücksicht bedingt, daß sich der Prinz noch längere Zeit vor Erkältung wird schützen müssen und darum auch gezwungen ist, den Jagden, denen er sonst das lebendigste Interesse zuzuwenden pflegte, vor der Hand fern zu bleiben.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt einen Erlaß des Ministers des Innern, nach welchem die Stadt Cottbus aus dem Verbande des Kreises Cottbus ausscheidet und einen eigenen Stadtkreis bildet.

— Nach einem Telegramm der „Danz. Ztg." bildete die beabsichtigte Abänderung der Kreiseintheilung keineswegs den ausschließlichen Grund für die Reise des Ministers von Puttkamer in der Provinz Westpreußen. Nach einem viel verbreiteten Gerücht hätte mit der Reise auch die längst geplante anderweite Verwendung des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, v. Ernsthausen, in Verbindung gestanden. Die anderweite Kreiseintheilung würde sich auf etwa 25 Kreise in den verschiedenen Provinzen der Monarchie, sowohl im Osten wie im Westen, erstrecken. Die Angelegenheit wird durch ein besonderes Gesetz geregelt werden.

— Die „Post" muß ihre Nachricht, daß General von Dannenberg seinen Abschied erbeten habe, als nicht zutreffend widerrufen.

— Unterm 5. November melden die „Schleswiger Nachrichten" aus Schleswig: „Aufsehen machten gestern die polnischen Rekruten aus der Provinz Posen, welche für das Infanterie-Regiment Nr. 84 hier ankamen. Es waren 144 Mann, welche zu je zwölf auf die Kompagnien des Regiments vertheilt wurden und zum Theil heute nach Flensburg und Apenrade weiter gingen. Viele von den Leuten sprachen ein sehr schlechtes Deutsch, andere schienen kaum Deutsch zu verstehen."

— Die freisinnigen Wahlmänner im 1. Berliner Wahlbezirk stellten als Kandidaten für den Reichstag Dr. Hermes auf. — Die Sozialdemokraten den aus dem Prozeß Ihring-Mahlow bekannten Schriftsteller Christensen.

— Gegen die Privatposten läßt Herr Stephan in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlichen, daß vom 1. Septbr. bis 31. Oktober nicht weniger als 8272 Stück offene Postkarten mit Marken von Privatpostunternehmungen beklebt in die Reichspostkasten zu Berlin gelegt worden sind. — Dieser Umstand beweist nichts gegen die Privatpostanstalten, wohl aber gegen das Publikum, welches die Marken der Privatpostanstalten irrtümlich verwendet hat. Zugleich wird damit auch zum großen Theil die Erklärung gegeben, warum viele durch die Privatpost beförderten Sendungen nicht an ihre Adresse gelangt sind. Nach den neuen Bestimmungen, heißt es sodann im Kanzlerblatt, hätten diese Karten von der Postbeförderung ausgeschlossen werden müssen und seien als herrenlos aufgefundene Gegenstände asservirt worden. — Nichts wäre doch einfacher gewesen, als diese Karten in ihrer Gesammtheit der betreffenden Privatpost zu übermitteln. Das Verhalten der Postverwaltung im gegebenen Falle erklärt sich aus Konkurrenzrücksichten, wie sie am wenigsten einer Verwaltung anstehen, die im öffentlichen Interesse geführt wird.

— Die „Schlesische Volkszeitung" konstatiert eine Verschlimmerung der Krankheit des Fürstbischofs Herzog. Letzterer habe daher den Papst um einen Koadjutor gebeten. In derselben Angelegenheit wird der „Schlesischen Zeitung" von wohlunterrichteter Seite geschrieben, es leide keinen Zweifel mehr, daß der Gedanke der Bestellung eines Koadjutors zuerst staatlicherseits erwogen und in Rom praktisch verfolgt worden sei. Kirchlicherseits habe man sich zu dem wohl erst in allerneuester Zeit in Rom gestellten Antrage auf Einsetzung des Koadjutors gewiß nicht leichten Herzens nicht früher verstanden, als bis man von den staatlicherseits erfolgten Schritten sichere Kunde erhielt und dadurch erkannte, daß die Fortsetzung der bisherigen Art der Geschäftsführung unmöglich geworden sei. Die Krankheit des Fürstbischofs sei eine die geistigen Funktionen lähmende Gehirnkrankheit, ohne Einfluß auf das körperliche Befinden. Der Fürstbischof scheine äußerlich wohlauf, spaziere im Garten und dürfte noch längere Jahre leben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet gegenüber dem „Leipz. Tageblatt" über das Verhalten Napoleons zur Zeit von Königgrätz betreffs des Königreichs Sachsen: Thatsache ist es, daß bis nach der Schlacht von Königgrätz von Seiten Frankreichs überhaupt keine Eröffnung an die preußische Regierung herangetreten ist. Die französische Politik hüllte sich in ein berechnetes Schweigen bis zu dem Tage nach Königgrätz, wo das bekannte Telegramm des Kaisers Napoleon an den König Wilhelm in Horzitz eintraf. Auch die späteren französischen Eröffnungen hatten niemals Bezug auf das Schicksal Sachsens. Erst nach dem Frieden und erst in Berlin hat Benedetti angedeutet, daß Napoleon sich für die Integrität Sachsens gar nicht interessirte und keine Einwendungen gemacht haben würde, wenn Sachsen das Schicksal Hannovers getheilt hätte. Vor dem Frieden waren die französischen Aeußerungen nur dahin gegangen, daß Frankreich in der Neutralität verharren werde, wenn der Zuwachs Preußens die Ziffer von 4 Millionen Bevölkerung nicht überschreiten würde. Ob dies dadurch geschah, daß man Theile von Hannover, Sachsen, Hessen und Schleswig-Holstein an Preußen abgab, oder ganz Hannover und Hessen, während Sachsen selbstständig blieb, oder endlich Sachsen und Hessen unter Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit Hannovers: darauf wurde von Kaiser Napoleon kein Gewicht gelegt. Es ist nützlich, dies festzustellen, um der Bildung neuer Legenden vorzubeugen.

— Hr. Johannes Elias Cohn ist ein Missionar, welcher die Juden bekehren soll. Dieser Tage hat er in Liegnitz gesprochen. Nach dem „Liegn. Stadtbl." hielt Herr Cohn einen Vortrag zur Empfehlung der Judenmission. Gelegentlich bemerkte Hr. Cohn, er sei kein Antisemit, er habe auch in Berlin schon in öffentlichen Versammlungen Herrn Hofprediger Stöcker bei dessen Angriffen auf die Juden offen als Gegner widersprochen. Und was that Herr Cohn, der kein Antisemit sein will, er forderte die Christen auf, zu Ehren und zum Vortheil ihres Glaubens und zur Besiegung des Widerstandes Israels gegen das Christenthum einfach — nichts bei den Juden zu kaufen, vielmehr alle Einkäufe nur bei Christen, selbst wenn hier der Preis sich nicht unerheblich höher stellen sollte, zu machen!! Herr Cohn wird mit dieser Aufforderung wenig Glück bei unserem Publikum haben.

— In der Ausweisungsfrage theilt der Minister des Innern den Wortlaut eines kürzlich ergangenen Erkenntnisses des Oberverwaltungsgerichts mit. Es handelt sich um Folgendes: Ein Preuße wandert nach der dritten Theilung Polens um das Jahr 1800 herum nach Südpreußen ein. Nachdem Südpreußen russisch geworden, wandert im Jahre

1827 der im Jahre 1808 in dem damals als Herzogthum Warschau existirenden Südpreußen geborene Sohn jenes Preußen in das Vaterland seines Vaters zurück und nimmt in einem westpreußischen Kreise seinen Wohnsitz, heirathet daselbst 1835 eine Preußin und erwirbt im Jahre 1839 Grundbesitz. In den sechziger Jahren fungirt er drei Jahre als Ortsschulze und stirbt im Dezember 1878 im Alter von 70 Jahren. Im Jahre 1838 ist ihm ein Sohn geboren. Dieser ist seit dem Jahre 1860, also seit 25 Jahren, Vorsitzender des katholischen Kirchenvorstandes in seinem Heimathsdorfe, besitzt daselbst ein Grundstück von 40 kulmischen Morgen durch Erbschaft und ist mit einer Preußin verheirathet. Dreimal hat sich derselbe als Heerespflichtiger zur Musterung stellen müssen und ist nur wegen einer Augenkrankheit zurückgestellt, während ein Bruder von ihm unter im Uebrigen ganz gleichen Verhältnissen seiner Militärpflicht bei der Fußartillerie in Königsberg hat genügen müssen. Dieser Mann nun, in Preußen geboren und ansässig, dessen Großeltern väterlicher und auch mütterlicherseits Preußen waren, erhält nun im Alter von 48 Jahren von seinem Landrathe die Ausweisungsordre, der er binnen acht Tagen folgen soll. Er ist mit seiner Klage dagegen bis an die höchste Instanz, an das Oberverwaltungsgericht, gegangen, aber auch dort definitiv abgewiesen. Das von Herrn Gneist unterzeichnete Erkenntniß setzt fest, daß der Kläger kein Preuße und daher die Ausweisung berechtigt ist. „Wenn der Kläger behauptet", so heißt es wörtlich in dem Erkenntniß, „daß er sich als heerespflichtig zur Musterung habe stellen müssen, so hat der Vorgang, wenn derselbe thatsächlich stattgefunden hat, nur die Bedeutung eines Anzeichens dafür, daß der Kläger von den Behörden als Staatsangehöriger angesehen worden ist, er kann aber diese Angehörigkeit nicht begründen." Eine ganz charakteristische Beleuchtung erhält die Angelegenheit noch durch folgenden Schlußpassus des Erkenntnisses: „Die Frage endlich, ob die russische Staatsregierung gehalten ist, den Kläger aufzunehmen, berührt die hier zutreffende Entscheidung überall nicht, kann vielmehr nur für die Vollstreckung der Ausweisung in Betracht kommen." Offenbar will die russische Regierung von dem Ausgewiesenen nichts wissen, und so wird dem Heimathlosen nichts übrig bleiben, als jenseits des Weltmeeres sich eine neue Heimath zu gründen.

— Gegen Ende der letzten Reichstagssession, nachdem die Verständigung über die Erhöhung der Militärpensionen und die Heranziehung der Offiziere zu den Kommunalsteuern erfolgt war, wurde dem Bundesrath seitens des Reichskanzlers auch der seit 1882 in der Schwebe befindliche Entwurf des Militärreliktengesetzes zur Beschlußfassung vorgelegt. Von kleineren Differenzen abgesehen, war diese Vorlage bis dahin daran gescheitert, daß der Reichstag die Befreiung der Hauptleute 2. Klasse und der Lieutenants von den Pensionsbeiträgen zuzugestehen nicht in der Lage war. Man machte geltend, daß diese Chargen zur Leistung von Pensionsbeiträgen mindestens ebenso gut im Stande seien, wie die Unterklassen der zahlreichen Civilbeamten im Reichs- und Staatsdienste. Der Reichskanzler beantragte bei dem Bundesrath, auf den früher erhobenen Widerspruch gegen die Heranziehung der Lieutenants zu den Pensionsbeiträgen zu verzichten, aber unter der Voraussetzung, daß Pensionsbeiträge erst erhoben werden sollen, wenn für die betreffenden Chargen eine entsprechende Erhöhung der Gehälter herbeigeführt sein werde. Offenbar ist dieses „Zugeständniß" rein illusorisch. Die Lieutenants würden die Pensionsbeiträge aus der Staatskasse zahlen — eine Einrichtung, der die Befreiung der betreffenden Chargen von den Pensionsbeiträgen entschieden vorzuziehen sein würde. Da dieser Vorschlag des Reichskanzlers überall nur geringen Beifall fand, schien es natürlich, daß der Gesetzentwurf am Ende einer langwierigen Session nicht mehr vorgelegt wurde. Gleichwohl verlautet jetzt, daß die Vorlage demnächst unverändert an den Reichstag gelangen werde. Vielleicht wünscht der Reichskanzler festzustellen, welche Parteien zu der mittelparteilichen, d. h. Jasager—Aera reif sind.

Rußlands finanzielle und industrielle Lage.

(Aus dem neuen Finanz- und Verloosungsblatt.)

Alle Berichte von St. Petersburg, wie langsam sie auch in die Oeffentlichkeit dringen, stimmen dahin überein, daß die finanzielle und ökonomische Lage Rußlands sich mehr und mehr verschlechtert und die schlimmsten Folgen nach sich ziehen muß, wenn nicht in aller Kürze die Politik der Regierung sich den inneren Zuständen zuwendet, anstatt ihre ganze Kraft nach außen zu vergeuden. Daß jedoch zu einem solchen Wechsel auch nicht die allermindeste Aussicht vorhanden, bedarf keiner Erwähnung und ist es deshalb für die deutschen Kapitalisten die höchste Zeit, sich den gegebenen Thatsachen nicht zu verschließen und entsprechend zu handeln, bevor es zu spät ist. Die erheblich verminderten Staatseinnahmen und gleichzeitig bedeutend vermehrten Ausgaben, welche ein vergrößertes Defizit für das laufende Jahr in Höhe von 90 bis 100 Millionen Rubel gegen 1885 in Aussicht stellen, sind nicht einmal das schlimmste Anzeichen der zu erwartenden Katastrophe. Der Ausweis der Länderbank für Adelige (welche bekanntlich von der Regierung mit der Absicht gegründet war, die früheren Besitzer von Leibeigenen zu unterstützen, weil sich dieselben am Rande des Abgrundes befanden, nachdem sie weder gezwungene noch freie Arbeiter an sich heranziehen konnten) zeigt z. B., daß am 1. Juni dieses Jahres 535 Gutsbesitzer der Bank eine Gesammtsumme von 40,000,000 Mark, oder durchschnittlich 75,000 Mark per Mann schuldeten, wogegen ihr Landbesitz im Umfange von 1,080,000 Ackern*) verpfändet ist, was also einem Darlehen von ungefähr 40 Mark per Acker seitens des Instituts gleichkommt, eine Summe, welche indeß den Marktwerth des Landes erheblich übersteigt. Die befreiten Leibeigenen befanden sich in ebenso schwieriger Lage, daß sie die erhöhten Abgaben nicht aufbringen und gleichzeitig vom Erträgniß der ihnen zugetheilten 8 Acker per Kopf leben konnten. Die Regierung mußte deshalb einschreiten und gründete eine „Bauernbank", deren Aufgabe es sein sollte, die Arbeiter im Ankaufe weiteren Landes zu unterstützen. Die Folge ist, daß während der drei letzten Jahre, bis zum 1. Juni 1886 in Allem 2,360,000 Acker von 129,442 Bauernfamilien zum Preise von 90 Millionen Mark, oder etwas mehr als 38 Mark per Acker, angekauft wurden. Von dem Kaufpreise bezahlten die Bauern jedoch nur 20 Millionen Mark selbst, während der Rest von 70 Millionen von der Bank, resp. der Regierung vorgeschossen wurde. Die von Jahr zu Jahr stattfindende Verringerung des Exporthandels, der in Rußland direkt vom Ackerbau abhängig, ist für die Finanzen des Reiches ein größeres Uebel, als ein solcher Rückgang in irgend einem andern Lande wäre. Der Werth der russischen Ausfuhr betrug in 1883 2,292 000,000, in 1884 2,092,000,000 und in 1885 nur 1,780,000,000 Mark. Auch ist der Preis der Erzeugnisse (wie überall) gefallen. Der Durchschnitt für besten russischen Weizen war in St. Petersburg und Odessa in 1883 12,50 Mark per Hektoliter, in 1884 10,15 Mark und in 1885 9,90 Mark.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß sowohl Landwirthe als Kaufleute in Rußland sich für berechtigt halten, den Schutz der Regierung in Anspruch zu nehmen, sobald sie sich in Verlegenheit befinden. Als das Gouvernement in 1885 von Warschau und Kiew die Nachricht von einer bestehenden Zuckerkrisis empfing, die auf Ueberproduktion basirte, gewährte sie auch bereitwillig dem Exporteur eine Prämie von 0,5 Mark per Pfund und erließ ihm gleichzeitig die einheimische Steuer auf ausgeführten Zucker. Das Resultat der Transaktion ist, daß die Staatskasse dadurch in einem Jahre 20 Mill. Mark eingebüßt hat und zwar 12 Millionen für effektiv bezahlte Prämie und 8 Millionen für nicht empfangene Steuer. Die Zuckergesellschaften waren dagegen im Stande, ihren Aktionären die gewöhnlichen Dividenden zu zahlen. Obgleich jedoch der Zuckerexport mehr als dreifach gestiegen, ist der inländische Preis dennoch von 0,21 auf 0,19 Mark gewichen. Trotzdem nimmt die Produktion unaufhörlich an Umfang zu und stieg von 700,000,000 Pfund in 1882/83 auf nicht weniger als 1,096,000,000 Pfund in 1885/86. Der für den Export verbleibende Ueberschuß wird in dieser Saison wahrscheinlich 300 Millionen Pfund betragen. Was man damit anfangen soll, ist schwer zu sagen, da London, der vornehmlichste Markt für russischen Zucker noch viel Lager von vorigem Jahre hat und deshalb in diesem Jahre wenig kaufen wird. Die Regierung hat endlich die Zwecklosigkeit der von ihr bewilligten Prämie eingesehen und deren Zahlung seit dem 1. Juli aufgehoben; eine Krisis in der russischen Zuckerindustrie ist deshalb unausbleiblich.

Nach den Zuckerinteressenten wandten sich die Eisenfabrikanten um Hilfe an die Regierung, indem sie um Vorschüsse auf ihre Lager zum Zinsfuße von 2 Prozent anstatt der üblichen 6 Prozent antrugen, doch wird der Minister sich angesichts des im Zuckerhandel gemachten Fiasco's wohl bedenken, bevor er diesem Wunsche entspricht. Inzwischen ist der Einfuhrzoll auf Eisen kürzlich um 25 Prozent erhöht worden. Demungeachtet sind englische Kaufleute im Stande, nachdem sie Fracht und Zoll bezahlt haben, Eisen in Rußland billiger als einheimische Produzenten zu verkaufen. Die Baumwollindustrie schreit ebenfalls um Regierungsschutz. Das Land fabrizirt ungefähr jährlich 600 Millionen Mark Werth an baumwollenen Stoffen. Das Material wird theilweise in Turkestan, Centralasien und im Kaukasus gewonnen; doch statt diese bedeutende Industrie zu begünstigen, wird sie vernachlässigt und Rußland bezahlt für fremde Baumwolle gegenwärtig ungefähr 225 Millionen Mark in Gold, ein Betrag, der die jährliche Goldproduktion ungefähr drei mal übersteigt.

Es ist eine Thatsache, daß die Eisenbahnverwaltung für den Staat in einem jährlichen Verlust von 100 Millionen Mark resultirt und daß das Bergwerkswesen sich in einer jämmerlichen Lage befindet, während die Staats-Bankoperationen entschieden ungünstig sind. Trotz des bestehenden Friedens ist der Werth des Papierrubels seit Januar um $1\frac{3}{4}$ Prozent zurückgegangen. Der Staatsschatz erleidet bereits jährlich einen Verlust an der Valuta von 72 Millionen Mark und diese weitere Entwerthung hat ihm während der sechs Monate extra 1,837,520 Mark gekostet. Und ungeachtet solcher enormer Nachtheile wird das Papiergeld nicht eingelöst. Es wurde zwar im Jahre 1881 bestimmt, daß die Papierrubel, welche in den Staatsschatz einlaufen, amortisirt werden sollten, doch ist dies bis jetzt (während eines Zeitraums von 5 Jahren) nur in Höhe von 87,000,000 Rubel geschehen, während in derselben Periode ein Mehrbetrag von 130,000,000 Rubel Papier bei der Staatsbank untergebracht worden sind. Wenn man außerdem berücksichtigt, daß Rußland jedes Jahr über 200 Millionen Rubel neue Schulden zu 5, 6 und selbst 7 Prozent Zinsen kontrahirt, ist es klar, daß die obenerwähnte Schuldentilgung praktisch auf Täuschung beruht. Die unausbleibliche Krisis, welcher selbst die Regierung vorzubeugen nicht im Stande ist, muß eine unendliche Zahl von Opfern erheischen und mehr finanziellen Ruin zur Folge haben, als der kostspieligste und blutigste Krieg. Man täuscht sich auch in russischen Kreisen über die bevorstehende Gefahr nicht und befürchtet, daß der Krach — wenn er kommt — das Land für lange Zeit in Armuth und Elend stürzen wird.

G. Glaß, London.

*) 30 Hektaren = 74 Acker.

Ausland.

Warschau, 7. November. Das überaus harte kriegsgerichtliche Urtheil über die Theilnehmer des vor einigen Monaten gegen den Obersten und Flügeladjutanten von T. in Kalisch verübten Attentats erregt allgemeines Aufsehen. Die Untersuchung muß gravirende Schuldbeweise für die Angeklagten ergeben haben, für welche man überall eine gewisse Sympathie hegte, da die Beweggründe ihrer Handlung, von rein menschlichem Standpunkte betrachtet, keine unlauteren waren. Nach der „Pos. Ztg." war der Thatbestand folgender: Ein Lieutenant der Kalischer Garnison von polnischer Herkunft heirathete ohne Erlaubniß des Regiments Obersten, welcher ihm deswegen den Abschied ertheilte. Die beiden Brüder der jungen Frau, zwei junge Handwerker, suchten den Obersten in seiner Wohnung auf und baten um Rücknahme der Demission, welche das ganze Ehepaar in materielles Elend bringen würde. Der Oberst verweigerte in barscher Form das Gesuch, worauf sich einer der Brüder mit einem Messer — viele behaupten mit dem eigenen Säbel des Obersten — auf ihn losstürzte. Dieser entwand ihm die Waffe und verletzte damit derartig den Angreifer, daß er erst nach Wochen von der erhaltenen Wunde genas. Der andere Bruder verhielt sich während der ganzen Szene vollkommen passiv. Während nun die beiden Brüder sofort verhaftet wurden, traf das gleiche Schicksal den Lieutenant erst nach einigen Tagen auf Requisition eines direkt nach Kalisch zur Untersuchung des Vorfalls gesandten Generals, da die ganze Angelegenheit als politisches Komplot aufgebauscht wurde und zwar unter Hinweis auf die polnische Herkunft des Lieutenants und seiner Frau. Schon die Stellung der beiden Zivilisten vor ein Kriegsgericht — in Polen ist der Belagerungszustand permanent — bekräftigt diese Annahme, ebenso der strenge Urtheilsspruch, der auch dann nicht härter ausgefallen wäre, wenn man das Attentat als das Produkt eines vorbedachten Plans aufgefaßt hätte. Der Hauptschuldige nämlich, welcher den Angriff ausführte, wurde zum Tode durch den Strang, der Bruder desselben zu 10jähriger Zwangsarbeit in Sibirien und der Lieutenant zur Verschickung nach Sibirien auf Lebenszeit verurtheilt, während die Frau desselben freigesprochen wurde.

Petersburg, 8. November. Die „Neue Zeit" erblickt in der Rede des österreichischen Kaisers die direkte Erklärung, daß die definitive Lösung der bulgarischen Frage keinesfalls von den Tirnowaer Agitatoren abhängig sei. Da Kaiser Franz Josef die Hoffnung nicht aufgebe, daß die bulgarischen Ereignisse den europäischen Frieden nicht stören werden, so sei ersichtlich, daß eine solche Hoffnung in Wien nur gehegt werden könne infolge des festen Entschlusses, die Absichten und Pläne Rußlands nicht zu durchkreuzen. Rußland wünsche die bulgarische Frage gar nicht allein zu lösen, es begnügt sich mit der Anerkennung seines Rechtes, in Bulgarien eine Ordnung der Dinge herzustellen, welche den Interessen Rußlands konform sei. Die „Neue Zeit" meint, die Revolte in Burgos sei nicht direkt gegen die bulgarische Regierung gerichtet gewesen. (?)

Wien, 18. November. Graf Beust, der im Jahre 1866 mit einer sehr bedeutenden Schuldenlast von Dresden nach Wien übersiedelte, hat ein recht beträchtliches Vermögen hinterlassen. Dasselbe besteht nach dem im „Wiener Extrablatt" veröffentlichten Testament aus dem Schloß Altenberg unweit Wien, einigen Antheilen an den Salinen Neusulza und Gottesgabe, verschiedenen sehr sicheren Staats- und Eisenbahneffekten, ferner aus Depositen bei guten Bankhäusern in Wien, Paris, London, Köln und Dresden. Diese Depositen allein werfen einen jährlichen Reinertrag von 15,500 Gulden, 3800 Mark und 200 Pfund Sterling ab. Außerdem war der Verstorbene versichert mit 12—1300 Pfund Sterling, 15,000 Mark und 10,500 rh. Gulden. Seiner Wittwe, die ihren ständigen Wohnsitz in Dresden nehmen soll, ist ein jährliches Einkommen von 15 000 Mark ausgesetzt. Universalerben sind die drei Kinder des Verstorbenen zu gleichen Theilen. Das Testament enthält auch die Grabschrift des Verstorbenen, die mit den Worten schließen soll: „Friede seiner Asche, Gerechtigkeit seinem Andenken!" Seine Türkenloose scheint der vorsichtige Diplomat, nach dem Verzeichniß des Nachlasses zu schließen, rechtzeitig fortgegeben zu haben.

Pest, 7. November. Im Dom zu Gran ist gestern Nachmittag Feuer ausgebrochen, durch welches werthvolle Bilder, allerlei Kirchenkleider und Geräthe in der Sakristei verbrannten. Abends wurde der Brand gelöscht, die Kirche selbst blieb unbeschädigt.

Sofia, 7. November. Die Führer des letzten Aufstandes in Burgas, Nabokoff, Goranoff, Kischleffsky, sind in Booten geflüchtet; ein russisches Kriegsschiff ist beauftragt, sie zu suchen und aufzunehmen, damit sie nicht der bulgarischen Regierung in die Hände fallen. Gerüchtweise verlautet, Kapitän Nabokoff sei ergriffen. — Heute ist über ganz Ostrumelien der Belagerungszustand verhängt. — Die von der Sobranje per Acclamation angenommene Antwort auf die Botschaft der Regentschaft spricht ihre volle Anerkennung der bisherigen Leitung der Staatsgeschäfte und das Vertrauen aus, daß die Regentschaft die Geschäfte in gleicher Weise fortführen werde bis zur Thronbesteigung des neuen Fürsten, zu dessen Wahl die Versammlung sofort schreiten werde. Die Mitglieder des Bureaus begaben sich darauf zu den Regentschaftsmitgliedern, um die Adresse zu überreichen. — Dem „Berliner Tageblatt wird authentisch gemeldet, daß Oesterreich-Ungarn bereits eine freundschaftliche Anfrage an das Petersburger Kabinet gerichtet hat, welchen Kandidaten es für den bulgarischen Thron in Vorschlag bringe. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt heute in ihrer Tagesrundschau, die Pester Kaiserrede komme zu gelegener Zeit, um die Besorgnisse, die sich in Folge der neuesten Zwischenfälle hervorgewagt, auf das richtige Maß zurückzuführen. Denn wenn die Thronrede auch einräume, daß die bulgarischen Wirren Anlaß zu ernsten Besorgnissen geben, bestreite sie doch entschieden, daß ihr Keim in Differenzen zwischen den Mächten enthalten sei, deute vielmehr an, daß allseitig friedliche Intentionen walten und Oesterreich-Ungarn zu sämmtlichen Mächten in vortrefflichen Beziehungen stehe.

Rom, 7. November. Der 19. Jahrestag der Schlacht bei Mentana, in welcher Napoleon III. bekanntlich das Chassepot-Gewehr „probiren" ließ und in welcher Garibaldi, der Führer der gegen Rom rückenden Freischärler, verwundet wurde, ist nach Berichten des „Berl. Tageblatt." in ganz Italien unter ungeheurer Betheiligung gefeiert worden. Die Zahl der Theilnehmer betrug in Mentana selbst gegen 30000. Sämmtliche Redner drohten dem Vatikan energisch mit Repressalien; würde Italien jemals einen so traurigen Tag der Niederlage wieder erleben, so würde Dynamit mit dem Vatikan für immer aufräumen.

Provinzielles.

Marienburg, 8. November. In Sachen der Gewerbebank dehnt sich der Kreis der Untersuchung, wie die „Nog. Ztg." erzählt, immer weiter aus. Die Geschäftsführung weit hinter uns liegender Jahre wird zurückrevidirt und dürfte es daher noch lange dauern, bis ein bestimmtes Resultat bekannt gemacht werden kann. Einzelne verloren gegebene Posten glaubt man retten und das Defizit um einiges verringern zu können.

Marienburg, 7. November. Herr Bürgermeister Schaumburg zu Neustadt-Magdeburg ist als Bürgermeister der Stadt Marienburg für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt worden.

Pelplin, 8. November. Unter großer Betheiligung von Laien und Geistlichen aus verschiedenen Gegenden des Bisthums Kulm wurde hier am vorigen Donnerstag der erste

Sekretär der bischöflichen Kanzlei Herr Josef Rachniewicz begraben. Beim verstorbenen Bischof stand derselbe in hohem Ansehen, er war auch zum Testamentsvollzieher von demselben bestimmt. Man darf gespannt darauf sein, wem Herr Dr. Redner das wichtige Amt des Verstorbenen anvertrauen wird. (Ges.)

Berent, 7. November. In der letzt vergangenen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurde die Wittwe Catharina Neumann aus Wyschin wegen Betruges zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Dieselbe hatte nach der „Dzg. Ztg." im März d. Js. in einer Strafsache einen Termin vor dem Gerichte in Danzig als Zeugin wahrzunehmen und bei Liquidation der Zeugengebühren angegeben, sie habe den Weg von ihrem Heimathsdorfe Wyschin bis zur Haltestelle Gladau per Fuhrwerk zurückgelegt und von hier aus per Eisenbahn die Reise nach Danzig fortgesetzt. Sie empfing daraufhin 3 Mk. Fahrkosten. Die erstere Angabe erwies sich jedoch als unwahr und es erfolgte deswegen ihre Verurtheilung.

Flatow, 8. November. Für den am 1. Oktober aus dem Amte geschiedenen Rektor Rehbein, der in Folge seiner unermüdlichen Berufsthätigkeit während eines ganzen Menschenalters fast völlig erblindet ist, beabsichtigen seine Schüler eine Ehrengabe zu sammeln. Ein Aufruf ist bereits ergangen, Beiträge sind an Herrn Postsekretär Brach, hier, einzusenden.

Danzig, 8. November. Auf der hiesigen kaiserlichen Werft muß die Entlassung von Arbeitern leider noch immer fortgesetzt werden, da die vorliegenden Bauarbeiten auch von einem geringeren Arbeitspersonal rechtzeitig ausgeführt werden können. (D. Z.)

Bromberg, 8. November. Am vergangenen Freitag Abend fand auf der Strecke von hier nach Thorn, auf der Station Schirpitz, ein bedauerlicher Unglücksfall statt. Der Hülfsbremser A. von hier fiel während der Fahrt vom Zuge und gerieth unter die Räder. Es wurde ihm ein Arm und der Unterkiefer abgefahren. Der Schwerverletzte wurde noch in derselben Nacht nach Hause geschafft, wo ihm gestern der Arm amputirt worden ist. Leider trat der Brand hinzu, was den Tod des A. zur Folge hatte. Der Verunglückte hinterläßt ein Wittwe und 6 kleine Kinder. (Brbg. Tgbl.)

Lokales.

Thorn, den 9. November.

— [Personalien.] Der Regierungsreferendar Stegert aus Köln ist dem Landrathsamte zu Thorn auf 6 Monate zur Beschäftigung überwiesen.

— [Zu den Stadtverordnetenwahlen.] Eine allgemeine Wählerversammlung ist auf Donnerstag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr in das Schützenhaus einberufen. — Wir empfehlen zahlreiche Theilnahme; nur so wird es möglich sein, Männer zu wählen, die sich in jeder Beziehung bei allen unsern Mitbürgern des höchsten Vertrauens erfreuen.

— [Das Glacis,] die schönste Zierde in der Umgebung unserer Stadt scheint nun doch dem Untergange geweiht zu sein; seit vielen Jahren haben alle Bewohner dazu beigetragen, diese schönen Spaziergänge, diesen prächtigen Aufenthalt für die ganze Kinderwelt zu pflegen und zu erhalten, mit Schmerz sehen wir die schönen Bäume fallen; ohne Zweifel bedingen die hohen Interessen der Landesvertheidigung die Abholzung; wenn jetzt auch erst der Anfang gemacht ist, so heißt es doch, daß von sachkundiger Seite geäußert worden, es müsse Alles herunter, um im Kriegsfalle größere Truppenmassen aufstellen zu können; wir können dies selbstverständlich nicht beurtheilen, glauben aber entschieden der Ansicht entgegentreten zu müssen, nach welcher die Abholzung nur deshalb erfolgt, um die Reitwege herzustellen; seit mehreren Jahren sei die städt. Verwaltung angegangen, an unseren Haupt-Spazierwegen für das Militär Reitwege herzustellen; dies habe die Stadt aber stets abgelehnt und nun würden Wege unter Benutzung der uns so liebgewordenen Glacis geschaffen; wir wiederholen, daß wir diese Ansicht als entschieden unbegründet zurückweisen; die hohen Behörden, welche über die Glacis zu bestimmen haben, sind mit so hochbedeutenden Aufgaben der Landesvertheidigung betraut, daß so kleinliche Gründe bei diesen Behörden unmöglich maßgebend sein können; sie müssen ihre Aufgabe erfüllen, wie sehr sie selbst dies vielleicht auch schmerzen mag! So weit es zulässig ist, bitten wir — Schonung für das Glacis.

— [Zu den Kreistheilungsprojekten] schreibt der „Neust. Anz.", daß auch noch der Plan bestehe, in Neustadt zwei Landrathsämter zu etabliren. Minister v. Puttkamer soll, wie das Neustädter Lokalblatt bemerkt, diesem Projekt „nicht unsympathisch gegenüberstehen."

— [Westpreußisches Konsistorium.] Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute folgende Bekanntmachung des Oberkirchenraths Gemäß dem durch den Erlaß vom 19. Mai dieses Jahres uns ertheilten Auftrag bestimmen wir hierdurch im Einvernehmen mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, daß das neuerrichtete Konsistorium für die Provinz Westpreußen zu Danzig seine Amtsthätigkeit mit dem 15. d. Mts. eröffnet, die Zuständigkeit und die Amtsbezeichnung des bisherigen Consistoriums für Ost- und Westpreußen sich daher von diesem Zeitpunkt an auf die Provinz Ostpreußen beschränkt. Berlin, den 6. November 1886. Evangel. Ober-Kirchenrath. Hermes. — Aus Königsberg schreibt heute die „K. H. Z.": Seit einigen Tagen hält sich der Präsident des westpreußischen Konsistoriums hier auf, um sich in Bezug auf die bisherige hiesige Verwaltung der Konsistorialgeschäfte zu informieren. Die an das neue Konsistorium von hier abzugebenden Akten werden morgen nach Danzig abgesendet. Die von dem hiesigen Konsistorium dorthin versetzten Beamten reisen in den nächsten Tagen ab.

— [Für Restaurateure,] die in ihren Lokalen die Einrichtung der sogenannten Faßkellner eingeführt haben, dürfte folgende Entscheidung von Interesse sein: In Gotha wollte kürzlich ein Wirth gegen seinen Kellner, welcher bei ihm das Bier auf Rechnung hatte und mit dem theilweisen Erlös durchgegangen war, Strafantrag wegen Unterschlagung erstatten. Die Verfolgung wurde aber unter folgender Begründung abgelehnt: „Wenn ein Wirth das in seinem Lokal zu verschänkende Bier dem Kellner auf „Rechnung" giebt, wie der gewöhnliche Ausdruck lautet, so verkauft er das Bier für einen im voraus vereinbarten Preis dem Kellner, wie einem Fremden, und übergiebt ihm das Bier zu Eigenthum. Den dafür zu zahlenden Kaufpreis kreditirt der Wirth dem Kellner auf einen oder mehrere Tage, je nachdem früher oder später zwischen ihnen Abrechnung gehalten wird. Das zu verschänkende Bier ist daher für den Kellner, sobald er das Faß angesteckt hat, keine fremde Sache mehr, sondern die eigene, wenn er auch den Kaufpreis noch dem Wirth schuldet. An der eigenen Sache aber ist eine Unterschlagung nicht möglich; gegen den mit der Zahlung im Rückstande gebliebenen, selbst flüchtig gewordenen Käufer aber steht dem Verkäufer nur eine im Zivilprozeßwege zu verfolgende Schuldklage zu." — Die meisten Restaurateure wissen sich allerdings gegen derartige Vorkommnisse dadurch zu schützen, daß sie sich von den Faßkellnern Kautionen stellen lassen.

— [Zum Concert Spieß-Dreyschock.] Ueber Herrn D. schreibt die „Lübecker Zeitung": Herr D., ein Pianist von enormer Fertigkeit, Kraft und Ausdauer, zeigte in seinen, den verschiedensten Tongattungen angehörigen Vorträgen sich ebensosehr als denkenden wie als warm empfindenden Künstler. Seine tadellose Sicherheit und Treffsähigkeit documentirte sich sofort in dem überaus schwierigen Allegrissimo von Scarlatti; die Plastik seiner Tonsprache in der klaren Durchführung der Bach'schen Fuge bekundete ein so tiefes Verständniß für den Altmeister, daß dem schönen Blüthner'schen Concertflügel fast Orgeltöne zu entströmen schienen. Nicht minder hoch als das virtuose Können steht die ausgezeichnete seine musikalische Bildung des Herrn D., wie sie sich in seinen überall geistvoll und discret behandelten Arrangements kund giebt.

— [Stadttheater.] Auch gestern war das Theater sehr zahlreich besucht. Millöcker's Gasparone hat seine seit Jahren bewährte Anziehungskraft hier nicht verloren. Das Publikum war während des ganzen Abends in hohem Maße animirt und spendete allen Darstellern wiederholt Anerkennung. Erwähnen wollen wir noch, daß Hr. Zimmermann gestern ganz besonders gut disponirt war und als Erminio eine in jeder Beziehung künstlerische Leistung geboten hat.

— [Schlachthausverkehr.] Im Monat Oktober cr. sind im hiesigen Schlachthause 99 Stiere, 39 Ochsen, 178 Kühe, 267 Kälber, 559 Schafe, 8 Ziegen, 603 Schweine geschlachtet, im Ganzen 1753 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind: 51 Großvieh, 158 Kleinvieh, 157 Schweine. Davon sind zurückgewiesen: 4 Schweine wegen Finnen, 2 Schweine wegen Trichinen; ferner von Rindern 21 Lungen 8 Lebern; von Schweinen 14 Lungen, 7 Lebern; von Schafen 31 Lungen, 23 Lebern; von Kälbern 1 Lunge; von Ziegen 2 Lebern.

— [Auf dem heutigen Wochenmarkt] wurde bezahlt: Butter mit 90 Pf. bis 1 M. 10 Pf., Kartoffeln mit 1 M. bis 1 M. 20 Pf., Eier (Schock) mit 2 M. 80 Pf., Aepfel (Pfund) 10—20 Pf., Birnen 20 Pf., Pflaumen 8 Pf, Fische je nach Qualität 25 bis 50 Pf., Enten (Paar) 1 M. 80 Pf. bis 3 M., Gänse Stück 3—8 M., Hühner (Paar) 1 M. 10 Pf. bis 1 M. 80 Pf., Kohl (Mandel) 50—60 Pf., Wruken (Mandel) 50—60 Pf., Heu 2 M. 50 Pf., Stroh 3 M.

— [Gefunden] ist im Glacis eine Wasserwage nebst Bleistift. Eigenthümer wolle sich im Polizeisekretariat melden.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 7 Personen, unter diesen befindet sich ein Schmied aus Polen, der gestern Abend im trunkenen Zustande auf der Jakobsvorstadt öffentliches Aergerniß erregt hat; ferner der Arbeiter Johann Gorzewitz, der gestern Abend dabei betroffen wurde, als er nach Uebersteigung des den Schlachthof umgebenden Zaunes Leber, Lungen u. s. w. von geschlachteten Thieren zu entwenden im Begriff war. G. gab an, diese Fleischtheile für werthlos gehalten und sie nur deshalb genommen zu haben, um sie als Schweinefutter zu verwenden. Im Sommer ist ein Einbruch in das Amtszimmer des Herrn Schlachthausinspektors versucht worden, es scheint, daß G. auch hierbei betheiligt gewesen ist. Bestimmtes wird die Untersuchung ergeben.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser fällt noch immer. — Heutiger Wasserstand 0,20 Mtr.

Klein Chronik.

* **Berlin**, 8. November. Die Hinrichtung des Doppelmörders Keller hat heute früh $7^1/_2$ Uhr auf dem Hofe der Strafanstalt zu Moabit in der vom Gesetz vorgeschriebenen Form durch den Scharfrichter Krauts stattgefunden.

* **W. Löwes Memoiren.** In den letzten sechs Jahren hat Löwe-Calbe fleißig an seinen Memoiren gearbeit und seine Erlebnisse von 1840 bis 1861 ausführlich darin erzählt. Dieser Zeitraum umfaßt seine Studienjahre, sein erstes Heraustreten in die Oeffentlichkeit, seine Betheiligung an der lichtfreundlichen Bewegung, der 1848er Revolution, das Frankfurter Parlament, das Stuttgarter Rumpfparlament, den gegen ihn angestrengten Hochverrathsprozeß, den Aufenthalt in der Schweiz, in England und in Amerika. Mit der Rückkehr nach Deutschland schlossen die Aufzeichnungen ab.

* **Paris**, 6 November. In verwichener Nacht wurde in einem Eisenbahnwagen zweiter Klasse bei Cannes ein Reisender ermordet. Man hält zwei Männer, welche in die Abtheilung des Wagens während des Fahrens traten und vor Ankunft des Zuges wieder ausstiegen, für die Mörder.

* **Ein kleiner Friedensstifter.** Man schreibt aus Düsseldorf: Ein Ehepaar, den besseren Ständen angehörend, welches in hiesiger Stadt wohnt, lebte seit kurzer Zeit in großem Unfrieden, woran der Gemahl in diesem Falle ganz allein die Schuld trug. Derselbe vernachlässigte nämlich seine Familie, indem er seine freien Stunden im Wirthshause beim Kartenspiel zubrachte. Alles Bitten, Flehen und Ermahnen seitens des lieben Weibes, von diesem Leben abzulassen, fiel auf unfruchtbaren Boden, bis schließlich die Frau dem Manne erklärte, unten diesen obwaltenden Umständen auf ein ferneres eheliches Leben verzichten zu müssen. Schon stand die Frau im Begriff mit, ihrem Söhnchen das Haus zu verlassen, da kehrte zufällig der Herr des Hauses zurück. Auf Befragen, was denn die ganze Geschichte bedeuten solle, erwiderte die Frau, daß sie zu ihren Eltern zurückkehren wolle. „Wo bleibt denn das Kind?" war die Frage des Mannes. „Das nehme ich mit," war die Antwort. Der Mann, welcher darauf vertraute, daß die Liebe des Kleinen zu ihm stärker sei, als zu seiner Frau, stellte an diesen die Frage, bei wem er lieber sei, bei Papa oder Mama. Das Kind erwiederte prompt: „Wenn Papa lieb ist und hübsch zu Hause bleibt, und mir schöne Geschichten erzählt und Mama nicht mehr weint, dann bin ich am liebsten bei euch Beiden!" Was der hingebenden Liebe der Gattin nicht gelingen wollte, das brachte die Kindesseele zu Wege; der Mann, tief gerührt, fiel seiner Gattin um den Hals, bat um Verzeihung mit dem feierlichen Versprechen, nie mehr Anlaß zu einer Klage zu geben. Selbstverständlich wurden die Koffer wieder ausgepackt und der eheliche Friede war bis auf weiteres wieder hergestellt.

Submissions-Termin.

Königliche Eisenbahn-Direktion Bromberg. Verdingung der Lieferung der zum Bau des Geschäftsgebäudes der Direktion erforderlichen 351640 Stück Verblendziegelsteine in 4 Loosen. **Termin 18. November d. J., Vormittags 11 Uhr,** und Verdingung von 200000 Stück gewöhnlichen Ziegelsteinen in 6 Loosen. **Termin 20. November d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Materialien-Bureau. Die Ausschreibungs- und Lieferungsbedingungen nebst den Angebotsformularen können in dem genannten Büreau eingesehen, auch von dort, für jede der beiden Lieferungen getrennt, gegen Entrichtung von 30 Pf. bei direkter Entnahme, oder von 50 Pf. bei postfreier Zusendung bezogen werden.

Königl. Eisenbahn-Direktion-Bromberg. Verdingung der Lieferung der zum Bau des Geschäftsgebäudes der Direktion im Keller- und Erdgeschoß erforderlichen Sandstein-Werksteine in 2 Loosen Termin 26. November d. J., Vormittags 11 Uhr, im Materialien-Bureau.

Königl. Garnison-Verwaltung hier. Vergebung der Utensilien für das Fort VII nach Loosen: Sattlerarbeiten, Klempnerarbeiten, Schlosserarbeiten, Bettstellen, Eisengeräthe, Irdene Geschirre, Tische und Schemel, Kleiderschränke, Mannschafts-Schränke für 1 und 2 Mann, Stellmacherarbeiten, Böttcherarbeiten, Wassereimer von Eisenblech, Geräthe. Termin 23. November Vorm. 11 Uhr.

Telegraphisch Börsen-Depesche.

Berlin, 9. November.

Fonds: ruhig.			7. Nov.
Russische Banknoten		193,50	193,60
Warschau 8 Tage		193,25	193,25
Pr. 4% Consols		106,00	106,00
Polnische Pfandbriefe 5%		60,30	60,50
do. Liquid. Pfandbriefe		56,00	56,00
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		99,40	99.50
Credit-Actien		461,00	461,00
Oesterr Banknoten		163,20	163,30
Disconto-Comm.-Anth.		211.70	212,00
Weizen: gelb	Novbr.-Dezembr.	149,50	149,50
	April-Mai	157 50	158,00
	Loco in New-York	$84^1/_2$	$84^1/_2$
Roggen:	loco	129,00	129,00
	Novbr.-Dezembr.	128.20	129,00
	April-Mai	131,20	131,50
	Mai-Juni	131,70	132,00
Rüböl:	Novbr.-Dezembr.	44 90	44,80
	April-Mai	46 00	45,90
Spiritus:	loco	36 80	36,80
	Novbr.-Dezembr.	37 00	37 50
	April-Mai	38 10	38 70

Wechsel-Discont $3^1/_2$%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4, für andere Effekten pp. $4^1/_2$%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg 9. November.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco 37 25 Brf. 37,00 Geld 37,00 bez.
November 37,25 „ —,— „ —,—

Getreide-Bericht
der Handelskammer für Kreis Thorn

Thorn, den 6. November 1886.

Wetter feucht.
Weizen unverändert 128 Pfd bunt 139 Mk., 132 Pfd. hell 143 Mk., 133 Pfd. fein 144 Mk
Roggen sehr geringes Angebot 123 Pfd. 117 Mk., 126 Pfd. 119 Mk., transito 126 Pfd. 94 Mk.
Gerste matter, feine 126—130 Mk. mittlere 110 bis 115 Mk.
Erbsen Kochwaare 135—142 Mk., Viktoria 165 Mk, feinste über Notiz.
Hafer 105—116.

Berlin, 8. November. Amtlicher Bericht. Zum Verkauf standen 3406 Rinder, 10902 Schweine, 1574 Kälber und 8594 Hammel. Das Rindergeschäft gestaltete sich so flau, wie seit lange nicht und hinterläßt starken Ueberstand. Ia 48—52, IIa. 43—46, IIIa. 34—41 pro 100 Pfd. Fleisch. — Schweine inländische bei mäßigem Export trotz Preisrückgangs nicht geräumt. Bakonier kleine Preissteigerung. Ia. 49—50, IIa. 47—48, IIIa 44—46, Galizier 43—45, leichte Ungarn 40—41 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 Proz. Bakonier 41—43 Mk. pr. 100 Pfd. mit 50 Pfd. — Kälber sehr flau 45—54 Pfg. für Ia. und 27—43 Pfg. für IIa. pro Pfd. — Hammel brachten 44—50 Pfg für Ia., 34—42 Pfg. für IIa pro Pfund Markt bei Weitem nicht geräumt.

Danzig, den 8. November 1886. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen. Inländischer reichlich angeboten, zu ziemlich bisherigen Preisen verkauft. Transit bei gutem Begehr volle letzte Preise, zum Schluß ermattete die Stimmung. Bezahlt für inländischen bezogen 125/6 Pfd. Mk. 152, bunt 132 Pfd. Mk. 147, hellbunt 127 Pfd. Mk. 156, weiß 130 Pfd. Mk 150, alt hellbunt 126 Pfd. Mk. 146 Transit bezogen 129 Pfd. Mk. 136, hellbunt 127/8 Pfd. Mk. 138, hochbunt 130/1 Pfd. Mk. 142, hochbunt glasig 130/1 Pfd. Mk. 146,

Roggen. Inländischer gut gefragt und theilweise theurer bezahlt. Transit unverändert. Bezahlt ist für inländischen 126 Pfd. Mk. 115, für polnischen Transit 127 Pfd. bis 131 Pfd. Mk. 92.

Gerste hatte recht schweren Verkauf und geringere etwas billiger verkauft. Bezahlt ist für inländische kleine 109 Pfd. Mk. 108, große gelb 113/4 Pfd. Mk. 122, hell 116 Pfd. Mk. 130, weiß 112 Pfd. und 115 Pfd Mk. 132,

Hafer inländischer Mk. 113, polnischer Transit Mk. 84 bezahlt

Erbsen inländische Koch- Mk. 130 gehandelt.

Pferdebohnen galizische zum Transit Mk. 115 bezahlt.

Rohzucker. Bei allgemeiner Zurückhaltung kam es zu keinen Abschlüssen, Mk. 18,85 ist Geld. Magdeburg drathet: „Tendenz fest, höchste Notiz Mk. 1860.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke	Wolken-bildung	Bemerkungen
7	2 h.p.	749,2	+12,3	S	2	5	
	10 h.p.	749 5	+ 6 8	S	1	10	
8	6 h.a.	750.2	+ 5 2	C	0	10	

Wasserstand am 8. Novbr. Nachm. 3 Uhr: 0,20 Mtr.

Holztransport auf der Weichsel:

Am 9. November sind eingegangen: Jeko Heim Bulick von Eisenstein-Homel an S. Eisenstadt-Danzig 5 Traften, 1330 kief. Rundholz, 4000 kief Balken auch Mauerl., 3 Bretter.

Den gestern Nachmittag 4 Uhr erfolgten Tod meiner lieben Frau

Wilhelmine

geb. **Karlinke**

zeigt Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Thorn, den 9. November 1886.

Melzer,
Haupt-Zollamts-Assistent.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Tina** mit dem Kaufmann Herrn **Aron Israel** aus Wluski beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen.

Guttau p. Pensau, im November 1886.

Hirsch Ascher.

Tina Ascher,
Aron Israel,
Verlobte.

Meine Verlobung mit Fräulein **Doris Sander,** Tochter des Rechtsanwalts **J. Sander** zu Berlin beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, 7. November 1886

Carl Lewinsohn.

Ein donnerndes Hoch!

den **Miesler'**schen Eheleuten zu ihrer morgen, Mittwoch, den 10. d. Mts. stattfindenden **Silberhochzeit.** Möge es dem Ehepaar vergönnt sein, in geistiger und körperlicher Frische die goldene Hochzeit zu feiern. Das wünschen **die Leibitscher.**

Die vom

Kgl. Preuß. Staate

gestatteten Lotterien sind im Original-Preise zu haben in dem Lotterie-Komtoir **M. Lichtenstein,** Thorn, Schülerst. 412. Ferner ist mir auch die **Vertretung** von der **Frankfurter Sparbank-Aktiengesellschaft** in Frankfurt a. M. übertragen worden, **Prämienloose** auf monatliche **Ratenzahlungen** aufzunehmen (bei der **zweiten Ratenzahlung** fallen die auf die betreffenden **Prämienloose** gezogenen **Gewinne** den **Inhabern** schon zu) **4 mal** im **Jahre** finden **Ziehungen statt. Hauptgewinne:** 150000 M. 100000 M. 50000 M. 30000 M. 2c. Kataloge sind **gratis** bei mir zu haben.

Da ich in den nächsten Wochen Thorn verlasse, verkaufe ich die Bestände meines Lagers

zu nur irgend annehmbaren Preisen.

Die Einziehung meiner Außenstände wird am 15. d. Mts. Herr Rechtsanwalt Schlee vornehmen.

M. Ziegel.

Ich habe mich als practischer Arzt hier niedergelassen.

Wohnung

Heiligegeiststr. 176.

Sprechstunden: Vormittags 8—10, Nachmittags 3—5

R. Heyer,
pract. Arzt.

Tuche,
Buxkins,
Anzugstoffe,
Cravattes,
Tricotagen,
Schlafdecken,
Reisedecken,
Pferdedecken,
Flanelle 2c.

empfiehlt in großer Auswahl

Carl Mallon,
Altstädtischer Markt 302.

9	Fl.	Engl. Porter	3	Mark.
12	„	Pilsner	3	„
16	„	Kulmbacher	3	„
22	„	Braunsberger	3	„
25	„	Malzextraktbier	3	„
30	„	Graetzer	3	„
33	„	Thorner Bairisch	3	„

Flaschenreif

bei **Jacob Siudowski,**
Butterstraße 92/93.

Klafterschläger

können sich melden in der **Dampfschneidemühle Forst Thorn.**

Stadtverordnetenwahl.

Zur Vorbesprechung erlauben wir uns unsere Mitbürger auf

Donnerstag, den 11. d. Mts.
um 8 Uhr Abends
in den
Saal des Schützenhauses
einzuladen.

Boethke. H. Schwartz sen. Warda.

Tuche und Buckskin.
Herren-Anzüge nach Maaß
sauber und prompt.

Damen-Mäntel.

Eine Partie bessere Sachen verkaufe vollständig aus.

Bernh. Benjamin,
Breite - Strasse.

Die Schuh- u. Stiefel-Fabrik
von
R. HINZ, THORN, Breitestr. Str. 459
empfiehlt
ihr Lager aller Sorten Schuhe u. Stiefel
für **Herren, Damen, Mädchen** und **Kinder** von den **gewöhnlichsten** bis zu den **hocheleganteſten** Sachen,
sowie Neuheiten der Saison
in den verschiedensten Dessins in Zeug und jeder Lederart.

Filzschuhe,
Pantoffeln und Kinderschuhe
großes Lager.

Bestellungen nach Maaß werden in jeder Art von Fußbekleidung in eleganter, gutsitzender Fußform gefertigt, auch Reparat. werd. angenommen u. saub. ausgef.

Streng reelle Bedienung. Billigste Preise. Selbstfabrikation. Nur Handarbeit.

Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- u. Douche-Bäder.

Blooker's holländ. Cacao

Mit vielen goldenen Medaillen prämiirt ist überall vorräthig **J. & C. BLOOKER, Amsterdam.**

Die weltbekannten Lairitz'schen

Waldwoll-Unterkleider etc.

aus **Remda** in Thüringen,
ein ausgezeichneter Schutz gegen **Erkältung,** sowie
Waldwoll-Watte, Waldwoll-Oel
und dergleichen — gegen **Rheumatismus** und **Gicht** seit vielen Jahren tausendfach bewährt — sind für Thorn nur allein ächt zu haben bei **D. Sternberg.**

Thuringia.
Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Erfurt.

Die Thuringia gewährt an Personen im **Staats-, Eisenbahn- und Communaldienste,** welche ihr Leben nach einer der Modalitäten der Tafeln A, B, C oder D, oder der Tafeln 1, 2, 5, 5A oder 8 bei der Gesellschaft versichert haben, oder zuvor versichern, bis zur Höhe von $^4/_5$ der Versicherungssumme Darlehne behufs Beschaffung der von ihnen erforderten **Dienst-Cautionen.**

Auch auf bereits bestellte Cautionen werden von der Thuringia Darlehne gegeben und zwar bis zur Höhe des Tageswerthes der hinterlegten Cautionsstücke, vorausgesetzt, daß diese Höhe $^4/_5$ der Versicherungssumme nicht übersteigt.

Versicherungsanträge nimmt entgegen, sowie jede nähere Auskunft ertheilt

M. Schirmer.

Fenchelhonigsyrup

von **C. A. Rosch** in Breslau, gegen Hals- und Brustleid u. Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, bei Kinder-Krankheiten 2c. wirksamstes Mittel. Man hüte sich vor Nachahmungen und beachte, daß der echte Fenchelhonigsyrup auf der Staniolkapsel, sowie im Glase die Firma und auf dem Etiquette den Namenszug von **C. A. Rosch** in **Breslau** trägt. Verkaufsstellen in **Thorn** bei **Hugo Claass** und **Heinrich Netz.**

Schmerzlose
Zahnoperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmer-Str.

Frankfurt a. Oder.

Hotel zum „Goldnen Adler"

Besitzer **B. Stantke**
(früher in Bromberg, Patzer's Etablissement)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Brillen, Pincenez 2c.,
Gravirungen aller Art,
Petschafte, Stempel
in Kautschuk, Metall und Stein
sauber und billigst empfiehlt

M. Loewenson, Juwelier.
Altstädtischer Markt 300.

Fette Schweine

habe in **Dorf Birglau** zu verkaufen.

L. Danielowski, Thorn.

Wäsche wird **gewaschen,** schon **gewaschene geplättet** bei K. Flader, Junkerstr. 247 1 Tr.

Damenkleider
werden modern, geschmackvoll und zu sehr billigen Preisen angef. Marienstr. 288, 2 Tr.

Eine Destillation

mit allen nöthigen Apparaten, großen Kellerungen und Remisen, wie allen andern nöthigen Räumlichkeiten, einer lukrativen Schankwirthschaft, in guter Stadtlage und im besten Betriebe ist vom 1. April 1887 unter günstigen Conditionen anderweitig zu vermiethen. Auskunft erth. d. Redact. d. Z.

Münchener Bier,
Haker-Bräu
täglich verzapft bei
A. Mazurkiewicz.

Zur Saison

empfehle in **großer Auswahl** in nur **guten** Qualitäten zu **billigsten** Preisen.

Strickwolle,
Anstricklängen,
Damen - Strümpfe,
Kinder - „
Socken,
Handschuhe,
Gamaschen,
Herren-Westen,
Damen- „
Tricot-Taillen,
Camisols,
Beinkleider, } ächte Prof. Dr. **Jäger** und andere.
gestr. Unterröcke,
„ Kdr.-Tricots,
Kopf-Shawls,

sowie feinere Besatzartikel und **sämmtliche Zuthaten zur Schneiderei** zu bekannt billigen Preisen.

M. Jacobowski Nachf.
Inh. Herm. Lichtenfeld,
Neust. Markt 213.

Grün,
Königl. belg. approb.
Zahn-Arzt
Butterstr. N. 144.

Hüte

zum modernisiren bitte gefl. einlief. zu wollen! **Größte Auswahl neuester Pariser Formen** lieg. z. Ansicht. **Minna Mack.**

Vom Wollmarktplatz sind gestern Nachmittag eine rothe Kuh und ein rothbunter junger Stier verschwunden. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung von

Madrzejewski.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „**Krankenfreund**". In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der **besten und bewährtesten Hausmittel** ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, **daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt,** um selbst eine scheinbar **unheilbare Krankheit** noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das **richtige** Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei **schwerem Leiden** noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund" kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Einen Gesellen auf Steinmeißel und 2 Lehrlinge
verlangt **A. Wittmann,** Schlossermstr.

Ein Schreiber

wird im **Polizei-Sekretariat** verlangt. Monatliche Vergütigung **30 Mark**

Suche Stellung als

Schreiber,

verstehe deutsch und polnische Schrift und Sprache. Zu erfr. in der Exped. d. Zeitung.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten beim Bäckermeister
C. Seibicke, Baderstraße 58.

Ein Lehrling

per sofort gesucht.

L. Gelhorn, Weinhandlung.

Ein junges anständiges Mädchen wird zum sofortigen Antritt in der Bahnhofs-Restauration gesucht.

Junge Mädchen,
welche die Schneiderei erlernen wollen, können sich sof. melden bei **O. Müller,** Gerstenstr. 98

---

1 Wirthschafterin,
1 Küchenmädchen
auf ein **Gut,** wird gesucht. Das Nähere **Schülerstraße 412, part.**

Für ein achtbares, junges Mädchen wird eine Stelle als Stütze der Hausfrau für Stadt oder Land zum **1. Januar gesucht.** Gefl. Off. W. Z. i. d. Exped. d. Z.

In eine anständige jüdische Familie wünscht eine **alte Dame** in Pension zu gehen. Auskunft ertheilt **Aronsohn** auf der Neustadt.

Ein Mädchen bei Kinder für den ganzen Tag gesucht. Araberstr. 120, 3 Tr.

In der Aula der Bürgerschule.
Freitag, den 19. Nov. 1886
Abends 7½ Uhr

Lieder-Abend
von
Hermine Spiess

unter Mitwirkung von
Herrn Felix Dreyschock.

Billets zu numm. Plätzen **à 3 Mk.,** Stehplätze **à 2 Mk.** und Schülerbillets **à 1 Mk.** in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Vergeblich Hülfe suchende Kranke an **Haut-, Magen-, Brust-, Nerven-, Rheuma-Leiden** sollten nicht unterlassen, mit dem seit 1830 rühmlichst bekannten Prof. **Wundram**'schen Kräuter-Heilverfahren einen Versuch anzustellen, da es, wie amtl. begl. Zeugnisse beweisen, schnell und sicher wirkt. Kosten gering. Auskunft unentgeltlich durch

Prof. Wundram's Sohn in Bückeburg.

Dr. Clara Kühnast
Amerikanische Zahnärztin.
Culmer-Str. 319.

CHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE.

Krankheitshalber!
bin ich Willens, mein auf der neuen Jacobs-Vorstadt Nr. 1 gelegenes **Grundstück** mit frequenter **Wirthschaft** zu **verkaufen** oder zu verpachten. Auskunft erth. Besitzer **Güte,** Kl. Mocker.

Ww. M. Reimer.

Das bisher von Herrn **A. Böhm Breitestr.** innegehabte

Geschäftslokal

nebst Wohnung ist vom **1. April zu vermiethen.** Näheres bei

S. Simon, Altst. Markt.

---

2 möbl. Zim. sof. zu verm. Schülerstr. 410.

---

1 gut m. Z. z. verm. Neust. Markt 147/48, 1 Tr.

---

1 mö. Z. u. Kab. z. v. part. Ger.-Str. 122/23

Kellerwoh., 2 Stub. Kam. z. v. Annenst. 181

---

1 m. Z. sof. z. verm. S. Grollmann, Juwel.

---

1 möbl. Zimmer u. Kabinet zu verm. Culm.-Str. 320 1 Treppe.

Ein freundl. möbl. Zim. n. Alkov. v. 15. d. M. zu verm. Brückenstr. 14. 1 Tr.

---

1 möbl. Zim. für 1—2 Herren mit od. ohne Pension part. z. verm. Windstr. 164.

Ein möbl. Zim. und Cabinet
ist zu verm. **Breitestrasse Nr. 459/60.**

Eine Wohnung 2 Zimmer u. Küche. Culmerstr. 243. 1 Tr.

---

1 m. Zim. z. verm. Gerechtestr. 118 2 Tr. v.

Ein möbl. Stube u. Kabinet mit u. ohne Burschengelaß ist gleich zu haben. **Kopernikusstr. 170 part.**

---

1 möbl. Zim. u. Kabinet mit auch ohne Burschengelaß. Heiligegeiststr. 201/3. part.

---

1 möbl. Zimmer mit Beköstigung zu vermiethen. Schülerstr. 410, 1 Tr.

Ein gut möbl. Part.-Zim. ist Neust. Tuchmacherstraße 154 von sofort zu vermiethen.

Kl. Z. m. Bett bill. z. v. Kl. Gerberstr. 22.

Ein fein möbliertes Zimmer, Pianino, Burschengelaß, von Herrn Lieutenant Jablonski bewohnt hat von sofort zu vermiethen. **Louis Kalischer.**

Ein Keller
zu verm. Bäckerstraße 280.

---

1 Wohnung v. 4 heizb. Zimm. Entree, Küche und Zubehör zu vermiethen. Bäckerstr. Nr. 280. 1 Tr.

Wohnungen zu verm. 3 Zimmer, Küche Entree u. Zubeh. beim Bauunternehmer **Roeßler,** Gr. Mocker bei der Hirschfeld'schen Fabrik zum 1. Okt. d. J.

Fechtverein. Jed. Mittwoch gemüth. Zusammensein b. Schuman.

Kaufmännischer Verein.

Mittwoch, den 10. Novbr. Abends 8 Uhr

Herren-Abend
im **Hôtel Sanssouci.**

Liedertafel
des Handwerkervereins
am Mittwoch
General-Versammlung.

Wichtige Angelegenheiten machen das pünktliche Erscheinen sämmtl. Mitglieder nothwendig.

Stadttheater
in Thorn.

Mittwoch, d. 10. November

Der lustige Krieg
Operette in 3 Akten von J. Strauß.

Hierzu eine Beilage.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 263 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Mittwoch, den 10. November 1886.

Feuilleton.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt von
Friedrich Friedrich.

68) (Fortsetzung.)

Der Buchhalter ging, um die Befehle auszuführen und Damken war wieder allein. Seine frühere leichtsinnige Sorglosigkeit war von ihm gewichen und er fühlte die Größe der Gefahr in ihrem Umfange. Ein unendlich bitteres Gefühl erfüllte ihn, als er an Kleuser dachte. Er verhehlte sich nicht, daß er selbst unrecht an ihm gehandelt hatte, aber eine solche Treulosigkeit hatte er ihm nicht zugetraut. Er dachte auch an den alten Steider und mußte sich selbst eingestehen, daß er an diesem alten treuen Diener unrecht gehandelt hatte, daß Alles anders gekommen wäre, hätte er ihn in seinem Geschäfte behalten. Es zuckte der Gedanke in ihm auf, daß Steider vielleicht der einzige sei, der das Geschäft noch zu retten vermöge, aber er unterdrückte ihn, er verwarf ihn von vornherein als unausführbar. Sollte er ihm dadurch eingestehen, daß er unrecht an ihm gehandelt, daß er ohne ihn nicht fertig werden könne; und wenn er wirklich durch ihn gerettet würde, sollte er seine Rettung nur dem alten Diener verdanken, damit sich derselbe noch ein größeres Recht wie früher anmaße, um ihn mit seinen Bedenklichkeiten und Ermahnungen zu quälen.

Nimmermehr hätte Damken diesen Schritt gethan. Sein Stolz sträubte sich mit voller Gewalt dagegen. Er hatte sich nie in seinem Leben gedemüthigt, jetzt war es zu spät, um es zu lernen. Er war auch jetzt nicht der Mann, der sich durch Unglück beugen und demüthigen ließ; sein Eigensinn und seine Hartnäckigkeit wurden dadurch noch viel mehr herausgefordert. Und wäre jetzt sein alter Geschäftsführer zu ihm ins Zimmer getreten und hätte gebeten, ihm noch einmal die Leitung des Geschäfts anzuvertrauen, weil er es zu retten im Stande sei; ja, hätte er mit Zuversicht gewußt, daß ihm dies gelingen werde, er würde ihn dennoch von sich gewiesen haben.

Mit stolzem Schritt ging Damken durch die Reihe der Geschäftszimmer. Noch neugieriger und gespannter waren die Blicke der Diener auf ihn gerichtet, denn sie ahnten, wie es um das Geschäft stand, und auf dem Gesicht ihres Herrn wollten sie die Bestätigung oder Verneinung ihrer Ahnungen und Befürchtungen lesen. Aber das Gesicht blieb kalt, streng und stolz. Sie wurden irre an sich selbst und an den Gerüchten, welche sie vernommen, denn so weit reichte ihre Kenntniß in der Physiognomik nicht, daß sie das Geheimniß, welches sich hinter seiner stolzen Strenge verbarg, zu erforschen im Stande gewesen wäre.

Damken machte auf der Polizei von Kleusers Flucht Anzeige und leitete mit größter Umsicht alle Schritte ein, welche zur Entdeckung des Flüchtigen führen konnten. Kleuser's Gattin wußte nichts von ihm. Seit dem Abend, wo er geflohen war, hatten nur ein Dampfschiff, welches einen Viehtransport nach Hull brachte, und ein Ostindienfahrer den Hafen verlassen. So wenig Wahrscheinlichkeit auch vorhanden war, so unterließ es Damken doch nicht, sofort nach Hull telegraphiren zu lassen und die dortige Behörde von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen und zur etwaigen Verfolgung und Festnahme des Flüchtigen aufzufordern.

Trotz aller Vorsicht und Sorgfalt gelang es ihm nicht, irgend eine Spur aufzufinden. Er zweifelte auch an einen glücklichen Erfolg, denn er hatte sich in der letzten Zeit viel zu wenig um Kleuser und sein Geschäft bekümmert und dieser hatte Zeit genug gehabt, seine Flucht reiflich zu überlegen und die geeignetsten Wege dazu vorzubereiten. Es lag ihm für den Augenblick auch noch eine andere Sorge näher, nämlich die beiden präsentirten Wechsel. Der von Buchmann erhobene Protest war bereits durch seinen Notar angezeigt, und wenn er auch überzeugt war, daß derselbe an diesem Tage nichts mehr gegen ihn unternehmen werde, so mußte er von Buchmann dennoch das Schlimmste befürchten, wenn er am folgenden Tage die betreffende Summe nicht zahlte.

Der einzige Weg, der ihm offen blieb, um das Geld bis dahin zu erlangen, war der, daß er sich an Letzingen wandte. Dieser konnte ja, wie er glaubte, unmöglich von dem Vorgefallenen schon Kenntniß haben, und an irgend einem Vorwande, unter dem er das Geld verlangte, konnte es ihm bei ernstlichem Nachsinnen nicht fehlen. Auf Letzingen baute er sicher.

Der Abend war bereits herangerückt, als er zu seinem Hause zurückkehrte. Er entließ nun die Diener und behielt nur den Buchführer zurück, weil er seiner vielleicht bedurfte, denn erst jetzt kam er dazu, einen Blick in die Bücher zu werfen.

Er nahm das Geheimbuch aus dem Geldschranke und setzte sich damit an einen Schreibtisch. Anfangs blätterte er darin unregelmäßig umher, es fehlte ihm an der erforderlichen Ruhe, aber bald wurde seine Aufmerksamkeit nur zu sehr gefesselt. Er sah die bedeutenden Wechsel, welche Kleuser ausgestellt hatte, offenbar schon von vornherein in der Absicht, welche er jetzt ausgeführt hatte. Es standen da bedeutende Waarenposten, welche noch nicht bezahlt und zum Theil sogar zu einem geringeren, als dem Einkaufspreise, wieder verkauft worden waren. Sie waren verschleudert, nur um Geld zu machen. Und wo war all dies Geld geblieben? Wo war es?

Es standen zwar vielfache Verluste in Papieren und Börsengeschäften aufgezeichnet, konnte er aber diesen Angaben trauen? Waren sie wahr? War nicht vielleicht ein großer Theil derselben fälschlich niedergeschrieben, um Summen zu verdecken, welche Kleuser bereits vor Monaten und Wochen veruntreut und heimlich in Sicherheit gebracht hatte? Er traute ihm jetzt eine solche That zu, denn er hatte ja noch eine schlimmere vollbracht.

Auf Damken's Gesicht wechselte die Röthe des heftigsten Unwillens mit der Blässe des Schreckens. Mehr und mehr vertiefte er sich in das für ihn verhängnißvolle Buch, mehr und mehr sah er die Hoffnung auf mögliche Rettung schwinden und dennoch saß er regungslos da und seine Augen irrten mit wilder Leidenschaft zwischen den Zahlen.

Es war spät geworden. — Lange Zeit hatte der Buchhalter unruhig und ungeduldig gewartet, bis sein Herr die Durchsicht des Geheimbuches vollendet habe. Er war in dem anstoßenden Nebenzimmer auf- und abgegangen, hatte durch die Glasthüre des kleinen Zimmers geblickt, und da saß der Handelsherr immer noch, wie er bereits stundenlang dagesessen, mit bleichen Wangen, finsterer Stirn und die Augen unablässig auf das Buch geheftet.

Ermüdet hatte er sich dann niedergesetzt und war, den Kopf auf den Arm gelegt, eingeschlafen. Damken hörte und sah von dem Allem nichts. Er war jetzt das einzige Wesen in dem großen Hause, welches wachte; welches durch finstere Gedanken gebannt dasaß. Er, der stolze Herr des alten Hauses, der sich nie um das Geschäft ernstlich gekümmert hatte.

Wie aus einem schweren Traume erwachend, fuhr Damken in die Höhe. Seine Hand ruhte noch auf dem Buche, in dem sein Unglück deutlich geschrieben stand. Sein Auge blickte starr und unbeweglich auf die Zahlen und die Buchstaben hüpften und sprangen wie Kobolde wild und wirr durch einander. Sie blicken ihn an mit verzerrten Gesichtern und grinsendem Lachen und riefen ihm höhnisch entgegen:

„Ha, du stolzer und lustiger Damken, bist Du nun endlich gekommen, um einen Blick in das Buch zu thun? Ha, ha, es ist ein Geheimnißbuch und es stehen geheime Dinge darin, so geheim, daß Du nicht einmal eine Ahnung davon gehabt hast! Ha, ha, was starrst du uns so finster und verzweiflungsvoll an, was ruht dein Blick so starr auf uns? Wir sind lustige und unschuldige Zahlen. Ha, lustig, weil wir mit dir nichts gemein haben. Denn deine Hand hat uns nicht geschrieben, dein Auge ruht heute zum ersten Male auf uns. Ha, das ist eine lustige Geschichte für uns, daß uns der Herr des Hauses nicht kennt, ja, das ist lustig für uns, und du kümmerst uns nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Standesamt Thorn.

Vom 31. Oktober bis 6 November 1886 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Marie, T. des Eisenb. Bureau-Aspirant Ludwig Ernst Priebe. 2. Ervarist Sigismund, S. des Maschinenmeisters Stanislaw Tomaszewski. 3. Franz Eugen Otto Gerhard, S. des Hauptmanns Erich Troschel. 4. Victor Mieczyslaw, S. des Schlossers Ludwig Stosik. 5. Maria Magdalena, unehel. T. 6. Alice Ella, T. des Arbeiters Ferdinand Pfeiffer. 7. Karl Kurt, S. des Landgerichts-Assistenten Emil Kaslau. 8. Karl Waldemar, S. des Kürschnermeisters Karl Kling. 9. Karl Erich, unehel. S. 10. Stanislaus, S. des Arbeiters Franz Jobs. 11. Max Johannes, S. des Arbeiters Johann Jonatowski.

b. als gestorben:

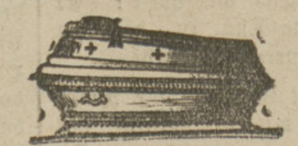
1. Marie, T. des Eisenb. Bureau-Aspirant Ernst Priebe, $1/4$ Stunde; 2. Todt geborene T. des Hoteliers Karl Picht; 3. Michael, unehel. S., 1 M. 5 T.; 4. Anton Johann, S. des Müllers Anton Lenartowski, 4 M. 11 T; 5 Frau Julie Senkpeil, geb. Handel, 28 J. 4 M.; 6. Bruno Simon, S des Arbeiters Martin Orczikowski, 9 T.; 7. Arbeiterwittwe Marianna Lewandowski, geb. Malinowski, 88 J. 1 T.; 8. Ehemal. Gutsbesitzer Karl Ernst Nasse, 49 J. 10 T.; 9. Elfride Margarethe Alice Charlotte, T. des Kalkulatur-Assistenten Gustav Schwartz, 1 J. 5 M. 7 T; 10. Gustav Adolph Becker, Oekonom, $24^1/_2$ J. 8 T.; 11. Todt geborener S des Reichsbankboten Friedrich Jeske. 12. Alexander, S. des Arbeiters Johann Lewandowski, 5 M. 11 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Lehrer Timotheus Cymbrowski zu Culmsee und Felicia Bembanowski zu Thorn. 2. Dienstknecht Friedrich Wilhelm Hansen und Dorothea Telschow, beide zu Gumtow. 3. Arbeiter Hermann Gustav Freitag und Bertha Emilie Pauline Eick, beide zu Schmolsen. 4. Eigenthümerssohn Friedrich Ludwig Srock und Mathilde Louise Krzebietke, beide zu Thadden. 5 Arbeiter Hermann Jasch und Marie Faustmann, beide zu Borkow. 6. Arbeiter Johann Gaikowski zu Pelplin und Marianna Lewandowski zu Rosenthal. 7. Arbeiter Johann Lewandowski und Auguste Preld. 8. Arbeiter Vincent Roesler und Franziska Przybysz, beide zu Kruschwitz. 9. Arbeiter Franz Kowalke zu Labuhnken und Katharina Kozeminski zu Preuß. Stargard. 10. Hilfsbremser Adam Zacharias Torbicki und Anna Kierszkowski, beide zu Mocker. 11 Sergeant Franz August Artelt zu Thorn u. Anna Mohr zu Neiße. 12. Maler Karl Rudolph Jahn und Marie Auguste Ebert, beide zu Sandow. 13. Arbeiter Johann Maternowski und Natalie Zazadski, beide zu Klacheim. 14. Zahlmeister-Aspirant Anton Maria Valerian Ignatius Przybilski zu Thorn und Helene Hupperz zu Glatz 15. Schiffsgehülfe Johann Cichomski und Marianna Anna Osinski. 16. Arbeiter Anton Benebeck zu Mocker und Franziska Borkowski zu Thorn. 17. Arbeiter Franz Glenski zu Grabau und Julianna Nagorski zu Gonsiorken. 18 Eigenthümerssohn Julius Ziemke und Emilie Guste, beide zu Gallensow. 19. Schiffsgehülfe Alexander Lowicki und Martha Marianna Lewandowski. 20. Restaurateur Karl Johann Simon Piplow und Ida Adolphine Olschewski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schneider Johann Radtke mit Alexandra Jankowski. 2. Droschkenbesitzer Johann Friedrich Wallat mit Florentine Wilhelmine Kaemreit, geb. Dreyer. 3. Musiker Friedrich Wilhelm Albert Kühn mit Franziska Lewandowski. 4 Eigenthümer Franz Lipertowicz zu Leibitsch mit Barbara Mykowski zu Thorn.



Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.